

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 99. Dienstag, den 8. April 1828.

Die Strohmanufactur in Sachsen.

Diese Manufactur gehörte bisher zu den Wenigen, welche vom Auslande am mindesten verdrängt werden können, und auf die längste Dauer rechnen dürfen, da sie ein fast unentbehrliches Bedürfnis liefern.

Nur ein kleiner Theil Sachsens, an der Elbe, nämlich um Dresden herum, ist der eigentliche Sitz dieses ganz eigenen Gewerbezweiges, weil das dazu nöthige Stroh nicht in jeder Gegend wächst; und schon darauf gründet sich die Dauer dieses Erwerbes. Vergebens hat man es versucht, auch an andern Orten das nöthige Stroh zu gewinnen. Es war und blieb fleckig, spröde, und dadurch unbrauchbar zur Verarbeitung.

Stroh Hüte waren unter den niedrigen Ständen seit undenklichen Jahren Mode, weil sie wohlfeil, dauerhaft sind, und doch gut gegen Sonne und Regen schützen. Daher gehörte auch die Strohmanufactur zu den ältesten in Sachsen, und schon vor hundert Jahren ward von derselben als von einer aus uralten Zeiten bekannten Arbeit gesprochen. Man fertigte damals vorzüglich grobe, große Hüte, die unter den Namen Kappen, Kleppen, Tyroler Hüte, vorzüglich ins nördliche Deutschland gingen. Diese Arbeit lohnte nun freilich wenig, und brachte den ganzen Tag kaum 2 Groschen ein. Die Vornehmen

trugen nur selten Strohhüte, und 1711 klagte der Pfarrer in Lockwitz, wo diese Arbeit damals, wie jetzt, vorzüglich blühte: „daß die Frauen lieber Gold und Seide auf den Kopf setzten, als Stroh, und dadurch immer mehr diese Arbeit in Verfall brächten.“

Wenn man nun weiß, daß damals das Dorf Lockwitz allein jährlich einige tausend Thaler gewann, wie viel mögen denn wohl jetzt gewonnen werden, wo die vornehmste Dame in einem geschmackvollen Hute 6 Monate lang erscheint, und die Façon, die Feinheit des Strohes, den Preis derselben unglaublich gesteigert hat? Man kann rechnen, daß in Sachsen allein jährlich 100,000 Hüte abgesetzt werden; und der Debit, den die Leipziger Messe mit diesem Artikel nach allen europäischen, besonders den nördlichen Himmelsstrichen, macht, ist wohl noch viel größer.

Die Verbreitung dieser feineren Sorten verdankt man vornehmlich den Geschwistern Eberhardt in Dresden, die vor etwa 23 oder 24 Jahren das Stroh ausschlißen, glätten, färben und zu den mannigfachsten Produkten mit so viel Beifall verarbeiten ließen, daß sie nicht alle Bestellungen effectuiren konnten. Das größte, vorher unnütz geworfene Stroh war nun, weil es konnte aufgeschlicht werden, das willkommenste und unentbehrlichste. Aus manchem Bunde wurde für 20 Groschen gewonnen. Da andere Kaufleute